

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 134

Artikel: Näher dran an Kuh, Mist und Wetter
Autor: Brunnschweiler, Sabina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauernkinder stinken, hiess es auf Toggenburger Pausenplätzen immer. Die Vorlauten sollten nun besser den Mund halten, eine Studie des Zürcher Unispitals beweist es nämlich: Die Stallluft macht gesund. Bauernfamilie Roth aus Ebnat-Kappel weiss, worauf es ankommt.

von Sabina Brunnschweiler

Liegt im Frühling auf den «Abschlagen» kein Schnee mehr, dürfen die Mädchen Rock und Kniestrümpfe tragen. Ist auch der Tanzboden schneefrei, darf man erstmals barfuss gehen. So lautete eine Ebnat-Kappler Bauernregel. Auf den Schnee ist kein Verlass mehr. Deshalb halten es die meisten heute einfacher: Barfuss gegangen wird von den Frühlingsferien bis zu den Herbstferien. Dies aber konsequent. Auch beim Heuen oder im Schulhaus. Ausser im Stall. Dort ist gutes Schuhwerk wichtig. Es kommt schon vor, dass einem eine Kuh auf die Füsse tritt. Aber morgens barfuss über die Wiesen zu gehen, wenn der Tau noch in den Gräsern hängt: Das sei ein schönes Gefühl. «Und mit Sicherheit gesund», sagt Landwirt Jakob Roth.

Dreck macht gesund

Die am weitesten verbreitete chronische Krankheit unserer industrialisierten Welt sind Allergien. Heuschnupfen vor allem. Noch vor 80 Jahren litten in der Schweiz weniger als zwei Prozent der Bevölkerung unter Pollenallergien. Heute sind es fast 20 Prozent. Nur die Bauern trotzen dieser Entwicklung: Eine Schweizer Studie aus den neunziger Jahren zeigte erstmals, dass das Risiko, Heuschnupfen zu kriegen, bei Bauernkindern dreimal geringer ist als bei Kindern, die im gleichen Dorf leben und dieselbe Schule besuchen, aber nicht auf einem Bauernhof wohnen. Das Leben auf Bauernhöfen unterscheidet sich in vieler Hinsicht von demjenigen anderer Familien: Es gibt mehr Haustiere beispielsweise, die Familien sind grösser, viele heizen mit Holz, oder Bauernfrauen sind öfter Nichtraucherinnen. Aber all das brachte die Wissenschaft nicht weiter. Dr. Roger Lauener, Chef-Allergologe am Uni-Kinderspital in Zürich, tat sich mit einem internationalen Forscherteam zusammen, nur um dieser Frage auf die Spur

zu kommen. Und sie haben die Nuss geknackt. Die Lösung ist denkbar einfach: Dreck macht gesund. Ein Bestandteil gewisser Bakterien, das Endotoxin, trägt zum Schutz vor Allergien bei. Und auf einem Bauernhof gibt es nun einmal mehr solche Mikroben als in der properen Stadtwohnung.

Eine seiner ersten Stelle trat Jakob Roth auf einem grossen Bauernbetrieb im Kanton Aargau an. Wie hat er damals die Toggenburger Hügel vermisst, die Ecken und Nischen, das Kleinbauernrum! Ende der siebziger Jahre kam er zurück. Mit seiner Frau Therese übernahm er den Hof seiner Grosseltern, ein altes Haus und einen ebensolchen Stall, im Juggen oberhalb Ebnat-Kappel. Das Gut war damals noch nicht mit dem Auto erreichbar. Gezügelt hatten Roths mit Traktoren über die Wiesen. Es war ein verrückter Tag, der 30. April 1979, es schneite bis ins Dorf hinunter. «Hier oben war es wirklich wie zu Gotthelfs Zeiten», sagt die älteste Tochter, Silvia. Sie war beim Umzug wenige Monate alt. Das erste, woran sie sich erinnern kann, ist der Bau einer Zufahrtsstrasse anfangs der achtziger Jahre. Ein Badezimmer gab es im Haus weiterhin keines. Dieses wurde erst 1991 eingebaut. Für Roths nie ein Problem. Nach einer Dusche sehne sich nur, wer sie kennt. Die schmutzigen Füsse wusch man sich abends am Brunnen oder in der Küche. Therese und Jakob Roth leben gern eng in Verbindung mit der Natur, dem Vieh, Wiesen, Wald und Wetter. Heute sind sie Eltern von vier erwachsenen Töchtern, die alle nicht los kommen vom Leben auf dem Bauernhof. Bei Silvia hat sich das besonders früh abgezeichnet, erinnert sich der Vater. Wenn er nach dem Abendessen zum Melken in den Stall aufbrach, hat das Mädchen – erst vier Jahre alt – schon «getäubelt», bis es mitgehen durfte. Da sass sie zwischen den Kühen und

NÄHER DRAN AN KUH, MIST UND WETTER



27

Haben gut lachen: Kuh Sonja, Res Brunner, Silvia mit Luzia, Marianne, Therese und Jakob Roth. Foto: Florian Bachmann

teo jakob

St. Gallen, Zürich, Baar
Bern, Solothurn, Genève

Möbel, Büromöbel, Küchen,
Lampen, Textilien, Planung
und Innenarchitektur

Teo Jakob Späti AG

Spisergasse 40
9000 St.Gallen
Tel. 071 222 61 85
Fax 071 223 45 89
st.gallen@teojakob.ch
www.teojakob.ch

klubschule
migros

Geben Sie selbst den
Ton an.

Programm
Musik & Kultur
Jetzt bestellen!

Beratung und Anmeldung:

Musik & Kultur
Klubschule Migros
9001 St. Gallen
Tel. 071 228 16 00
musik.kultur@gmos.ch

www.klubschule.ch

Finde heraus,
was du gerne tust.
Dann tu's.

Coco Chanel

professionelle

LAUFBAHNBERATUNG FÜR FRAUEN

Lydia Jäger, 071 222 15 14
info@profession-elle.ch
www.profession-elle.ch

e

hörbar

bücher zum hören

Spisergasse 36
Eingang Zeughausgasse
9000 St. Gallen
Tel 071 222 97 24
Fax 071 222 97 25
hoerbuch@hoerbar.org
www.hoerbar.org

Für kleine und
grosse Ohren

Mo • geschlossen
Di, Mi • nach tel. Vereinbarung
Do • 13.30 – 20.00
Fr • 13.30 – 18.30
Sa • 10.00 – 16.00

schaute dem Vater bei der Arbeit zu. Bis ihr fast die Augen zufielen und sie ihr «Beckeli» holte. «Daddy, ich geh ins Bett», sagte sie dann immer, und er füllte ihr lauwarmer Milch ein. Ob sich Silvia damals vor dem Zubettgehen noch gewaschen hat, weiss Jakob Roth heute nicht mehr. «Daran habe ich in dem Moment wohl nicht gedacht», sagt er, und man sieht ihm sofort an, wie gern er sich an die Szene erinnert. Auch Silvias Freund Res, ebenfalls ein Bauernsohn, hat vor dem Zubettgehen mit dem Vater ab und zu geheime Abmachungen getroffen. Wenn Res zu müde war, seine Füsse zu waschen, zwinkerte ihm der Vater zu: «Zieh dir wenigstens Socken über. Dann hat die Mutter kein «Gschtürm» mit der Bettwäsche.» Therese Roth verwirft die Hände: «Die haben manchmal ausgesehen!» Im Stall, im Garten und auf den Kuhweiden gibts für Kinder viele Spiele auszudenken. Zum Beispiel mit der Zuckermelasse, die zur Fütterung der Tiere dient. Sie fühlt sich wie Marmelade an, und mit ein bisschen Gartenerde lässt sie sich wunderbar zu einer Knetmasse mischen. Abends hat die Mutter ihre Töchter in eine Gelte voll Wasser gesteckt.

Sechs auf einer Couch

Wie Bakterienteile das Immunsystem der Bauernkinder genau beeinflussen, daran arbeiten die Wissenschaftler noch. Auf deren weissen Blutkörperchen haben Roger Lauerner und sein Team jedenfalls eine erhöhte Anzahl bestimmter Eiweissmoleküle gefunden. Mit Hilfe dieser erkennt das Immunsystem Mikroben als fremd und löst eine Immunantwort aus. Durch die Dauerexposition mit bestimmten Mikroben muss das Immunsystem der Bauernkinder nun auf besondere Weise trainiert worden sein: Weil sie ständig mit Keimen konfrontiert werden, wird ihr Immunsystem toleranter – es gewöhnt sich an die harmlosen Bakterien und schaltet sein Warnsystem dann quasi ab. Roger Lauener verbringt viel Zeit damit, besorgten Eltern Ratschläge zu erteilen. Lange habe man daran geglaubt, dass es theoretisch das beste sei, Kinder in ein Glashaus zu stecken, um sie vor Allergien zu schützen. Heute geht es vor allem darum, die Leute von übertriebenen Hygienevorstellungen abzubringen.

«Schweinehunde sind wir nicht. Auch wenn man etwas einfacher lebt: Waschen tun wir uns doch», sagt Theres Roth. Einem Landwirt muss niemand erklären, was Hygiene ist. Das ist sozusagen die Grundlage seiner Arbeit. Jakob Roth arbeitet mit Mist, aber gleichzeitig mit Milch, einem äusserst heiklen Lebensmittel.

«Da muss man genau wissen, was man tut.» Trotzdem: Wer sich nicht gewohnt ist, riecht den Bauernhof sofort, auch wenn die Kinder morgens nur kurz durch den Stall gelaufen sind. Die Klassenkameradinnen und -kameraden haben den Roth-Töchtern gern mal nachgerufen: «Die Bauern stinken.» Aber die Mädchen wussten sich zu wehren. «Ich mit Worten, meine Schwester Maja mit den Fäusten», sagt Silvia und lacht. Gemeinsam haben sie alle zum Schweigen gebracht. Und wehe, einer traute sich noch, blöde Sprüche zu machen.

«Unsere Töchter waren immer stolz auf ihre Herkunft und interessierten sich für den Beruf ihrer Eltern», sagt Mutter Therese Roth. Die schönste Zeit im Jahr war für die ganze Familie der Alpsummer. Besonders Jakob Roth kann es im Frühling kaum erwarten, bis die Wiesen nachgewachsen sind und er z'Alp fahren darf. Dort oben rückt er noch ein Stück näher an die Natur heran. Wenn etwa ein Gewitter aufziehe auf der Alp, das erlebe man ganz anders als unten im Tal, sagt er. Dann rückt die Familie nachts zusammen. Als die Mädchen noch klein waren, schliefen sie gemeinsam in der Alpstube, alle sechs zusammen auf der einen Couch. Der Dachstock ist in Gewitternächten tabu. Bis vor sechs Jahren bewirtschaftete die Familie Roth die Alp Färnli unterhalb des Tanzbodens. Dann beschlossen sie, gemeinsam die Alpwirtschaft «Obere Bächen» zu übernehmen. Das beliebte Ausflugsziel ist seither bekannt für Roths Chäshörnli, Älplermakkaronen oder das eingemachte Schweinefleisch.

Schwanger im Stall

Stadtfamilien spielen heute Bauernfamilie. «Ferien auf dem Bauernhof» sind im Trend. Als Therapie gegen Heuschnupfen nützen sie aber nichts, weiss Roger Lauener. Studien zeigten bisher nur eine vorbeugende, nicht aber eine therapeutische Wirkung bei bereits bestehenden Allergien. Kinder müssten möglichst früh mit Bakterien konfrontiert werden: frische Milch vom Hof trinken und sich oft im Stall aufhalten. Besonders wirksam ist der Schutz, wenn die Kinder schon im ersten Lebensjahr in Kontakt mit den Bakterienteilen kommen. Und die besten Chancen, nicht an Allergien zu erkranken, haben Kinder, deren Mütter auch während der Schwangerschaft täglich im Stall arbeiten. Silvia hat nach ihrer Gärtnerinnen-

Lehre eine «Chäser»-Ausbildung angehängt: Seither verarbeitet sie Vaters Milch direkt auf der Alp zum «Bäche-Chäs». Und auch als Silvia letzten Sommer ein Kind erwartete, fertigte sie auf der Alp weiterhin selber Käse an. Hochschwanger hat sie noch Tag für Tag die Laibe abgerieben. In den letzten Wochen half ihr der Vater höchstens, die schweren Bretter herumzutragen. «Dass da irgendwo Bakterien sein könnten, die ungesund sind, das wäre mir gar nicht in den Sinn gekommen.» Sie habe ganz einfach gemacht, was zu tun war. Wie immer. Hauptsache, man fühlt sich wohl dabei. So wie es auch schon die Mutter und die Grossmutter getan haben: «Und wir sind doch alle recht gut rausgekommen.»

Sabina Brunnschweiler, 1975, ist Redaktorin von Saiten.

Artikel 5 DAS FUDER ÜBERLADEN

Der Vorschlag des Stadtrats für das neue Polizeireglement enthielt ursprünglich kein Vermummungsverbot. Weder die Polizei noch Stadtrat Hubert Schlegel hatten sich für die umstrittene Massnahmen eingesetzt. Das Vermummungsverbot, mit dem das Fuder der Vorlage endgültig überladen wurde, war das Werk der bürgerlichen Mehrheit in der vorberatenden Kommission des Stadtparlamentes, die sich mit 4:3 Stimmen durchsetzte. Polizeivorstand Schlegel hatte sein Bedenken bei der Debatte nochmals ausgeführt: Es gebe Schwierigkeiten, ein absolutes Vermummungsverbot tatsächlich durchsetzen zu können. Ohne Erfolg. Bei der Diskussion erreichte die Linke nur noch eine marginale Einschränkung. Ausnahmen sollen möglich sein, allerdings müssten «achtenswerte Gründe» dafür vorliegen, dass sich jemand bei einer bewilligungspflichtigen Versammlung oder Kundgebung unkenntlich macht.

Wie ist es anderswo? Zurzeit verlangen die drei Kantone Zürich, Bern sowie Basel-Stadt von Demonstranten, sich mit unverhülltem Gesicht zu zeigen. Der Grosse Rat des Kantons Luzern hat gegen den Willen von Polizei und Regierung ein Vermummungsverbot beschlossen, das seit Januar 2005 gilt. Dagegen hat sich die Bündner Regierung gegen ein Vermummungsverbot bei Demonstrationen wie denjenigen gegen das World Economic Forum (WEF) ausgesprochen. Erfahrungen in anderen Kantonen hätten gezeigt, dass sich das Verbot nicht durchsetzen lasse, so die Begründung. Und: Das Verbot schränke den polizeitaktischen Spielraum ein, weil die Verpflichtung bestehe, es durchzusetzen. (kne)

Handwritten notes and a small newspaper clipping are visible on the left side of the page. The clipping includes the headline "Alpenhunde Dreck macht gesund" and a small photograph of a dog. Handwritten text includes "de greu", "Schwanger", "Chäs", "Dinnerstag", "Hand", "Beim...", "SAITEN 05/05", and "nicht entzündlich".